

hinaus hat das Werk sodann grundlegende Bedeutung für die Methodik dieser Disziplin. Die vom Hg. beigegebenen Flurkarten ergänzen die Ausführungen in vortrefflicher Weise.

H. J. F.

Hans Wiswe, Grangien niedersächsischer Zisterzienserklöster. Entstehung und Bewirtschaftung spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher landwirtschaftlicher Großbetriebe, Braunschweig. Jb. 34 (1953) 5—134. — W., der schon in einem früheren Aufsatz die vielgerühmte Kolonisationstätigkeit Walkenrieds in der Goldenen Aue kritisch unter die Lupe genommen hat (ebda. 31 [1950] 59—70), räumt auch diesmal mit manchen liebgewordenen Vorstellungen auf. In einem reichbelegten Aufsatz untersucht er an Hand der Zisterzienserklöster Walkenried, Amelungsborn, Mariental, Riddagshausen, Michaelstein, Loccum und Marienrode das schon häufig diskutierte Problem der Grangien. Er erörtert dabei die psychologischen, organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen für die Entstehung der Grangien, ihre Bildung und Wiederauflösung, ihre Bewirtschaftung und ihre Produktion und gelangt zu dem Ergebnis, daß sich in der Wirtschaftspolitik der Zisterzienser gewisse Ansätze kapitalistischen Wirtschaftendens und -strebens bemerkbar machten: Schaffung von Großbetrieben, die Arbeitsteilung und damit Leistungssteigerung ermöglichten, Entpersönlichung des Wirtschaftens nebst Verzicht auf Pfründen und Sondervermögen, Rechenhaftigkeit und planmäßige Expansion. Der Orden erwies sich damit seiner Umgebung überlegen, stieß andererseits aber auch auf wenig Resonanz, wenn nicht gar auf Ablehnung, so daß er — mit Rücksicht auf seine Arbeitskräfte — namentlich in landwirtschaftstechnischer Hinsicht dem Traditionalismus verhaftet blieb, was neben anderen Gründen dazu beitrug, daß das Experiment keine Schule machte und teilweise im Sande versickerte. Eine Antwort auf die Frage, wie es überhaupt zur Konzeption der Grangienwirtschaft kam, sucht man freilich auch bei W. vergebens; m. E. ist sie nicht zuletzt als Reaktion auf die inneren Schwierigkeiten aufzufassen, die der benediktinischen — und laikalen — Fronhofs- und Rentengrundherrschaft im 11. und 12. Jh. erwachsen.

G. Kirchner.

Karl Haff, Der umstrittene Sippebegriff und die Siedlungsprobleme, ZRG. Germ. Abt. 70 (1953) 320—325. — In Anlehnung an die These F. Genzmers (ZRG. Germ. Abt. 67 [1950] 34—49), daß „die Sippe als Rechtsbegriff, insbesondere als rechtlich gestalteter Verband, eine Erfindung der Professoren des 19. Jhs.“ sei, sucht Vf. aufzuzeigen, daß die frühen Siedlungen keine Sippendörfer waren, wie auch die Gewinnflureinteilung erst eine ma. Bildung darstellt.

H. J. F.

Folke Dövring, Agrarhistorisk forskning och svensk medeltidshistoria, (schwed.) Hist. Tidskr. 1953, 384—409, setzt sich kritisch mit Quellengrundlage und Arbeitsmethode des bekannten Werkes von Lönnroth, Statsmakt och statsfinans i det medeltida Sverige (vgl. DA. 8, 569 f.) auseinander und entwickelt dabei selbst bemerkenswerte Grundsätze zur agrargeschichtlichen Forschung. Vgl. auch desselben Vfs. Aufsatz Les méthodes de l'histoire agraire, Annales. Economies, sociétés, civilisations, 1951, S. 340 ff.

A. v. B.

Jerome Blum, The beginnings of large-scale private landownership in Russia, Speculum 28 (1953) 776—790. — Privater Großgrundbesitz in Rußland läßt sich erst für das 10. Jh. nachweisen; er dürfte ein Import der skandinavischen Waräger sein, die diese Einrichtung aus ihrer Heimat mitbrachten.

K. R.

Hektor Ammann, Deutschland und die Tuchindustrie Nordwesteuropas im Mittelalter, Hans. Geschbl. 72 (1954) 1—63. — Mit Hilfe einer Reihe von Karten gibt A. ein anschauliches Bild des großen, Nordfrankreich, die Nieder-